

Wolfgang
Schaller

Eh ichs vergesse

Satirische
Zeitensprünge

mit zahlreichen Abbildungen

Eulenspiegel Verlag

Bildquellen:

Fotos: Hans-Ludwig Böhme, Robert Jentsch, Karoline Bünker
u. a.

Plakate: Katja Noetzold und Hans-Ludwig Böhme nach
Entwürfen von Wolfgang Schaller

Karikaturen: Manfred Bofinger

Sämtliche Inhalte dieser Leseprobe sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen ohne vorherige schriftliche Genehmigung weder ganz noch auszugsweise kopiert, verändert, vervielfältigt oder veröffentlicht werden.

Eulenspiegel Verlag – eine Marke der
Eulenspiegel Verlagsgruppe Buchverlage

ISBN 978-3-359-01179-8

1. Auflage 2020

© Eulenspiegel Verlagsgruppe Buchverlage GmbH, Berlin
Alle Rechte der Verbreitung vorbehalten.

Umschlaggestaltung: Verlag, Wolfgang Schaller
unter Verwendung eines Motivs von Hans-Ludwig Böhme

www.eulenspiegel.com

Verzeichnis der Texte

Abschied und Wiederkehr	108	Europas	239
Alles meine	237	Wahlverwandtschaften	
Amtliches Gebet	171	Friedenslied	251
Anleitung zur aktuellen	161	Friedenssehnsucht	97
Ungehörigkeit		Früher wars besser	121
Anti	196	Früher wars schlechter	63
Arm dran	165	Frustlied	58
Auch ich war ein Flüchtling	42	Fundamentalisten-Rap	80
mit lockigem Haar		Geld stinkt nicht	163
Außenseiterkonferenz	176	Gesammeltes Schweigen	112
Buddha in Saigon	229	Glückliche Bilanz	118
Bürger, schützt eure	173	Gottfrieds Krise	129
Anlagen		Haus Seeblick	149
Club der anonymen	29	Herr Piefke übt am	56
Politiker		Stammtisch Toleranz	
Davon geht die Welt nicht	93	Hilfspakete	208
unter		Hitzehundstagesommer-	167
Der alte Mann in neuer Zeit	82	sonnenferienwetter	
Der Narr und der König	252	Humorallergie	88
Die Freiheit des kleinen	85	Ich hab Angst	45
Mannes		Ich möcht nicht länger	38
Die Freundlichkeit ist	110	Ossi sein	
ausgebrochen		Ich war noch niemals in	234
Die Gedanken sind frei	192	New York	
Die Gedankenmörder sind	194	In den Tälern der	241
unter uns		Ahnungslosen	
Die Jäger sind unter uns	25	Jägerchor	54
Die Rund- und die Eckköpfe	174	(K)eine gute Idee	23
Die Stimmungsmacher der	181	Klomann Richard	33
Nation		Kriegs-Erklärung	203
Die werten Werte	36	Kuba – Ein kurzer Abriss	232
Durch die Brille betrachtet	31	Lauf der Mitläufer	172
Egoland	127	Liebes Volk	27
Ein Fußballmärchen	247	Lied vom Lauscher	242
Einheit spaltet	137	Lied zur Lage der Nation	91
Er-Fahrungen in der	227	Lob der Faulheit	151
Transsib		Meine Ruh ist hin	68
Es war mal ein alter Mann	156	Nächstenliebe	212
mit seiner Frau		Neue Volkslieder	206

Niemand hat die Absicht, SPD-Vorsitzender zu werden	134	Souffleur	115
Opas Turnverein	11	Stellungnahme zum Wetter	35
Osterspaziergang	145	Treulich geführt	178
Praktikum	183	Und wenn wir auf sie schießen	52
Recht auf Zweiheit	142	Vertraulicher Brief an den lieben Gott	78
Reif für die Insel	65	Völlig verkalkt	147
Romanze	132	Was nicht gesagt werden muss	200
Scheiden tut weh	60	Was sagen Sie denn dazu?	21
Schluss mit der Nazikeule	210	Wassermusik	124
Schneller rudern	153	Willst du mein Herz dir schenken	15
Seniorensafari	158	Zweigroschenoper	139
Sicherheitslage	249		
Sommeridylle	245		

Dieter Hildebrandt versicherte ihm seine »Hochachtung« und wünschte ihm »das bleibende Vertrauen seiner Anhänger«, zu denen er gehöre. Werner Schneyder sah in ihm einen »Zerissenen zwischen geträumter Utopie und Realität, zwischen Trotz und Resignation, zwischen Unbeirrbarkeit und Betroffenheit«, und Peter Ensikat nannte seine Satire eine, »bei der der Spaß aufhört, harmlos zu sein«. In seinen fünfzig Jahren als Autor am Dresdner Kabarett Herkuleskeule und dreißig Jahren als Kolumnist der Sächsischen Zeitung wurde Wolfgang Schaller zu einem der bekanntesten Autoren im Lande und war wie kaum ein anderer im Osten satirischer Chronist der Jahre vor und nach dem Jahr Null der neuen Zeitenrechnung. Seine Texte erzählen mal komisch und mal nachdenklich, mal heiter und mal provokant mehr über die viel diskutierten deutsch-deutschen Befindlichkeiten als Leitartikel und Festtagsreden. Manche seiner Kabaretttexte und Kolumnen sind längst Kult und gerade jetzt, nach dreißig Jahren deutscher Einheit, hochaktuell. 2009 mit dem Stern der Satire auf dem Walk of Fame des Kabarett und 2018 als Dresdner des Jahres ausgezeichnet, macht sich Schaller zu seinem 80. Geburtstag mit diesem Buch selbst ein Geschenk – und den Leserinnen und Lesern auch.

Eulenspiegel Verlag

1997 Vorwörter

1. Ich bin

Ein kleinbürgerlicher Revolutionär

Ich sitze gern an meinem Goldfischteich und denke über die Veränderbarkeit der Welt nach.

Wer Visionen hat, muss zum Arzt gehen, sagte Doktor Allwissend. Auch einem klugen Mann gelingt einmal ein dummer Spruch. Ohne Visionen gäbe es Stillstand. Der Fortschritt ist die Verwirklichung von Utopien. Sagte Oscar Wilde. Utopien sind eine Fata Morgana. Gehen wir auf sie zu, entfernt sie sich. Gehen wir weiter auf sie zu, entfernt sie sich weiter. Wir kommen nie an. Aber wir bewegen uns. Ich erinnere mich noch genau an jenen Oktobertag vor dreißig Jahren: Ich war in einem anderen Land. Ich wollte in kein anderes Land. Dort, wo ich herkam, war ich nicht zu Hause. Dort, wo ich hinkam, wollt ich nicht hin. Ich bin nicht weggegangen. Ich bin nicht angekommen. Als die Mauer fiel, da wusste ich: Jetzt ist es aus mit dem Traum vom menschlicheren Sozialismus. Das war ein Traum, den ich gar nicht mehr hatte. Aber dann kam der Gorbatschow mit Perestroika und Glasnost. Und da hatte ich noch mal den Traum. Er war wie ein Strohalm, an dem ich mich festhielt. Mit der Lüge Hoffnung schrieb es sich besser. Ich habe an einen besseren Sozialismus geglaubt. Seitdem weiß ich, wie schön auch für einen Atheisten Glaube sein kann.

Ich bin wohl den Traum zu spät losgeworden. Nach jenen Oktobertagen 89 war ich plötzlich umgeben von lauter Widerstandskämpfern, die saßen alle gestern noch im Hintern der Partei. Ich kannte Rotkehlchen, die zur Wendezeit als Haubentaucher abtauchten und dann als alternde Schwarzdrossel wieder auftauchten. So vögelt sichs gut durch die deutsche Geschichte. So schnell konnte ich nicht umvögeln.

Damit Sie mich richtig missverstehen: Wir leben in einem schönen Land. Den meisten geht es gut. Vielen geht es so gut, wie es noch niemandem in diesem Land gutging. Wir haben alles, was wir brauchen. Wir haben alles, was wir nicht brauchen. Die meisten haben so viel, dass sie gar keinen Grund mehr sehen, früh aufzustehen. Und das ist vielleicht der Grund, warum wir verloren sind: Wir brauchen keine Träume mehr von einer besseren Welt. Wir haben keine Utopien mehr. Wir sollten zum Arzt gehen. »Der Traum wird geträumt werden bis zum Untergang der Welt. Menschen, denen das Träumen verwehrt wird, haben keine andere Heimat als den Wahnsinn.« Das sind Sätze von Heiner Müller, dem großen Dichter. Das Schönste an der DDR war der Traum von ihr. Das Schlimmste an der DDR war ihre Wirklichkeit. Das war ein vormundschaftlicher Staat mit Gesinnungsterror und Repressalien gegen Andersdenkende. Dieser Sozialismus musste untergehen. Weil er keiner war. Der Kapitalismus wird untergehen. Weil er einer ist. Die DDR war eine Diktatur der Ideologie. Der Kapitalismus ist eine Diktatur des Geldes. Wer Geld hat, für den ist der Kapitalismus die reinste Freiheit. Ohne Geld ist die Freiheit der reinste Kapitalismus. Nun sagten meine Kollegen und Freunde zu mir: 30 Jahre

deutsche Einheit – du kannst darüber erzählen, du in deinem Alter. Na gut, das klingt so, als wäre ich bei der Oktoberrevolution schon dabeigewesen. Aber nun haben Sie mit diesem Buch meine gesammelte Sprachlosigkeit zwischen einem verlorenen Dreigroschenstaat in der Diktatur und einer verlorenen Geldanlage in der Freiheit gekauft. Es schadet mir nicht, wenn Sie meine Notizen aus der fernöstlichen Provinz gar nicht erst lesen. Sie haben das Buch gekauft, ich erhalte zehn Prozent des Kaufpreises – der Geschädigte sind also höchstens Sie. Sie tun mir leid. Und wenn Sie beim Lesen feststellen, dass Sie ganz anderer Meinung sind – ich gestehe Ihnen: Ich kann meine Meinung auch nicht leiden. Sie macht mir nur Ärger. Aber ich habe leider keine andere.

2. Ich würde mich auch heute noch dagegen verwahren, dass ich

Ein alter Mann

bin, aber:

Das Elend hat angefangen, als ich in London in einen dieser überfüllten roten Busse stieg. Da stand ein junger Moslem auf und hat mir seinen Sitzplatz angeboten. Mit einer Geste machte er mir klar, dass ich alt bin. Ich gestehe, dass ich in diesem Augenblick für Sekunden einen Anfall von Fremdenfeindlichkeit verspürte. Da muss ich dem Seehofer recht geben: Moslems sind ein völlig fremder Kulturkreis. Einem Älteren einen Sitzplatz anbieten – in unserem Kulturkreis käme niemand auf diese Idee. Dann begannen die Auszeichnungen, die man automatisch erhält, wenn die Urne naht. Denn

Preise sind wie Hämorrhoiden, früher oder später erhält sie jedes Arschloch (ein Satz von Billy Wilder). Dass ich Ehrenkommissar der Polizei wurde, überraschte selbst unseren Landtagspräsidenten, der den Zu-Ehrenden küren sollte und mich beim festlichen Empfang mit den Worten begrüßte: Nanu, was suchen Sie denn hier? Ich verstehe seine Verwunderung, ausgerechnet mir Pazifisten einen Gummiknüppel und Handschellen überreichen zu müssen, Symbole, die ich inzwischen einem Sadomaso-Club geschenkt habe, wo Menschen daran sicher Freude haben.

Mit meiner Nationalpreisspange habe ich übrigens einem Schweizer Freund die Ordenssammlung bereichert. Es war ein beruhigender Augenblick, als zum Auszeichnungsakt das gesamte Politbüro der SED an mir vorbeizitterte: Die waren alle älter als ich. Mir fiel der Kalauer ein: Tagesordnungspunkt eins: Einmarsch des Politbüros, Tagesordnungspunkt zwei: Einschalten der Herzschrümmacher. Dass der Fotograf ausgerechnet jene Sekunde festhielt, in der mir Honecker die Hand schüttelt, setzt mich heute dem öffentlichen Bannfluch aus. Peter Ensikat und ich waren mit unseren Stücken in der Hauptstadt verboten, ich durfte dort nicht lesen. Wie gut passte das heute ins Poesiealbum des Widerstands, würde nicht dieses Foto alles versauen. Meine Kollegen nennen mich seitdem »Untergrundkämpfer mit hohen staatlichen Auszeichnungen«. Wir hatten damals etliche Rechtfertigungen parat, warum wir den Preis annahmen. Zensoren könnten nicht mehr so viel herumzensieren, hofften wir. Aber es war vor allem die Lust am Irrwitz, dass uns Honecker einen Preis überreichen musste, ein alter Mann, der uns lieber der

Konterrevolution bezichtigen würde, hätte er unsere Texte gekannt. 1987 beorderte mich die Bezirksleitung zu einer Aussprache über einen Text, in dem der Sekretär eine Anspielung auf das Politbüro zu entdecken glaubte: Mit dem Vorturner würde ich Erich Honecker meinen. Ich antwortete, dass es nicht meine Schuld sei, wenn er so schmutzige Gedanken habe. Das müsse ich eigentlich melden. Der Text durfte gespielt werden.

Opas Turnverein

1987

Wir sind vereint im Turnverein
wie andere im Chor.

Und Bernhard, der am besten turnt,
der turnt uns immer vor.

Weils nämlich unser Bernhard
so ausgesprochen gern hat,
wenn er vorne stehen kann,
wo ihn jeder sehen kann,
fangen wir, weil Bernhard
doch einen guten Kern hat,
sogleich zu marschieren an,
dass er kommandieren kann.

Wir hecheln wie die Hunde,
aber keiner von uns stöhnt.

Wir haben uns an Bernhard,
unsren Vorturner, gewöhnt.

Klatscht der Bernhard in die Hände,
klatschen alle in die Hände.

Und fängt er an zu hampeln,
ei, wie wir alle strampeln.
Macht der Bernhard eine Wende,
machen alle eine Wende.
So muss es sein
in einem Turnverein.

Wir kommen mit den Jahren
in die Jahre und sind alt.
Doch Bernhard turnt so gerne vor,
so folgen wir ihm halt.
Da ist selbst unser Bernhard
vor so viel treuen Herrn platt.
Wenn auch die Gelenke knirschen,
wenn wir über Bänke pirschen,
liegt trotzdem unsrem Bernhard
das Kürzertreten fern. Statt
dessen bleibt er heiter fit,
und wir turnen weiter mit.

Wir kennen jede Übung,
und wir denken längst nicht mehr.
Wir laufen treu dem Bernhard
so wie früher hinterher.
Und wir rennen bei der Kehre
oft mit voller Wucht ins Leere.
Wir haben auch schon Beulen
von schlecht gezielten Keulen.
Und wir klatschen in die Hände,
und das Klatschen nimmt kein Ende.
So muss es sein
in unsrem Turnverein ...



Die wertvollsten Preise sind die, die man nicht erhält. Die Stadt Dresden hat mir viermal den Kunstpreis verweigert. Das ist für einen Satiriker eine Ehre. Seit ich den Spruch las »Jedes Gemeinwesen ehrt seine gestorbenen Störenfriede«, erschreckt mich die Ahnung, sie könnten es mir postum noch antun.

Es gibt eine Ehrung, auf die ich stolz bin. 2018 haben mich Leser zum Dresdner des Jahres gewählt, eine Auszeichnung, die mir nicht zusteht angesichts der vielen großartigen Künstler, Wissenschaftler und Ärzte in dieser Stadt. Aber die sind halt alle jünger, da kann ich nichts dafür. »Herr Professor«, versuchte ich einen wunderbaren Chirurgen zu trösten, »werden Sie erst einmal achtzig, dann können Sie beim OP die Skalpellwunden mit ihren Ehrennadeln zunähen.«

Sie meinen es gut mit mir. Eine ältere Dame, die ihren Pekinesen Gassi führte, sprach mich kürzlich an: »Herr Schaller, bitte bleiben Sie uns noch ein bisschen erhalten.« Ein Lob kann ein Würgegriff sein. Ich gehe gern über Friedhöfe. Ich lese gern Grabinschriften. Meine liebste: Auf dem einen Grabstein steht: Hier ruht Waclaw Kasimir, der große Hütchenspieler. Und auf dem nächsten Grabstein steht: Oder hier. Gräber machen Spaß. Aber mit zunehmendem Alter frage ich mich bei meinen Friedhofsspaziergängen, ob es sich noch mal lohnt, nach Hause zu gehen.

Wer möchte schon alt werden? Sie kennen doch das Märchen vom Frosch und dem sechzigjährigen Mann, der mit einer sechzigjährigen Frau zusammenlebt. Und der Frosch sagt zu dem sechzigjährigen Mann: Lieber Mann, du hast einen Wunsch frei. Und da sagt der sechzigjährige Mann: O ja, ich möchte eine dreißig Jahre jüngere Frau. Und schwups – war er neunzig.



Brigitte Heinrich, Detlef Nier, Michael Rümmler als Rentner in dem 700 mal gespielten Kultstück von Ensikat & Schaller »Leise flehen meine Glieder«

Als ich 2005 für das Programm »Leise flehen meine Glieder« den folgenden Text schrieb, ahnte ich nicht, dass er fünfzehn Jahre später wie für mich geschrieben scheint.

Willst du mein Herz dir schenken

Willst du mein Herz dir schenken,
dann vor dem Herzinfarkt.
Lass uns an Liebe denken,
bevor wir eingesargt.
Sag nicht des Alters wegen
zu Lust und Laster stopp.
Und kauf dir einen Stützstrumpf
im Dolly-Buster-Shop.

Was sollen die Bedenken,
das Alter sei beschränkt,
weil das, was wir uns schenken,
ein bisschen tiefer hängt.
Du lebst, solange die Sünde
noch deine Falten strafft.
Nur wer lebendig tot ist,
benimmt sich tugendhaft.



Sie heulen nicht mit den Wölfen

Frank-Walter Steinmeier, 2009 Vize-Kanzler und Außenminister:

Peter Ensikat und sein kongenialer Partner Wolfgang Schaller erhalten den »Stern der Satire«, die höchste Auszeichnung für große Künstler der sogenannten Kleinkunst. Damit politisches Kabarett so gut ist, dazu braucht es vor allem eins: Zivilcourage und Urteilskraft, Mut und Haltung. Deswegen ist es vielleicht auch kein Wunder, dass mit Peter Ensikat und Wolfgang Schaller zwei Kabarettisten mit dem Stern der Satire ausgezeichnet werden, die in der DDR begonnen haben und auch in der wiedervereinigten Bundesrepublik keinen Grund gesehen haben, aufzuhören. Da zeigt sich ostdeutscher Eigensinn. Eine Erfahrung, die zu einer Haltung geworden ist und auf die wir nicht verzichten können. Sie haben im Osten gelernt, dass gutes politisches Kabarett mehr ist als nur lustig. Die scharfe Kompromisslosigkeit in



Ensikat und Schaller 1983
bei einem Friedensmanifest
im Theater Gera

der Kritik an sozialer Ungerechtigkeit im vereinten Deutschland wird jemandem, der die Unfreiheit der DDR erlebt hat, nicht selten als Undankbarkeit oder Nostalgie ausgelegt. Dabei ist diese Haltung genau das, was sie früher schon war, als die Mauer noch stand: eine Haltung, die nicht mit den Wölfen heult, sich nicht mit der sogenannten Wirklichkeit abfindet, sondern die durch Engagement und Einsatz verändern und verbessern will.

3. *Ohne*

Danksagungen

würde dieses Buch nicht ernstgenommen.

Ich bin in Demut dankbar, dass ich fünfzig Jahre ein Kabarett als Autor begleiten konnte, dessen Leiter ich über dreißig Jahre war, was ich ins Guinnessbuch der Rekorde eingetragen haben möchte.

Ich bedanke mich bei meinen Freunden mit Peter Ensikat an der Spitze, der für mich als Autor ein Glücksfall war und der jetzt sicher auf einer Wolke Skat spielt mit Dieter Hildebrandt und Werner Schneider, denen ich sagen möchte: Es ist einsamer geworden ohne euch.

Ich denke dankbar an Jahre mit Wolfgang Stumph, mit dem ich schon zu Mauerzeiten auf den Kleinkunsth Bühnen in Köln, Zürich und München den damaligen Klassenfeind agitieren durfte, zusammen mit Rainer Schulze, der meine Lieder bis heute am Klavier singt, wenn er nicht grade in Wernigerode Klöster oder Kirchen vom Ruinendasein rettet.

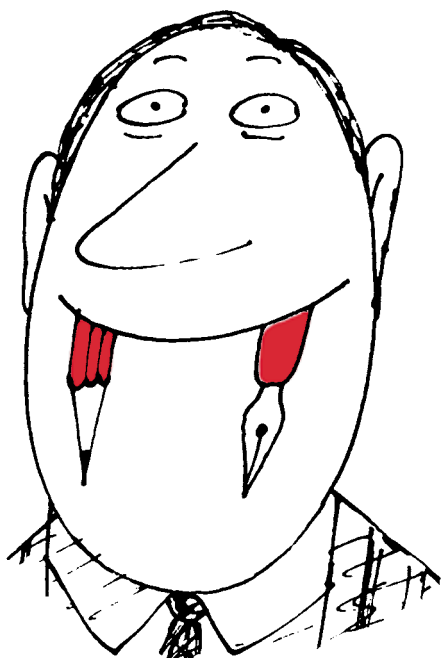
Ich bedanke mich bei all meinen Kabarettkollegen, den jungen und den alten, die in den Proben aushielten, dass ich immer recht haben wollte. Weil ein Leiter nicht zeigen darf, wie sehr er zweifelt. Und die nicht nur meine Texte spielen, sondern nun auch noch dieses Buch nach den Vorstellungen verkaufen müssen, an der Spitze meine Kollegin Birgit, die ich seit fünf- unddreißig Jahren näher kennenzulernen versuche und die als Erste meine Texte lesen und sagen darf, was ihr nicht gefällt, was mir nicht gefällt.

Ich bedanke mich bei der Sächsischen Zeitung, die seit dreißig Jahren meine Kolumnen zulässt, vor allen bei jenen Redakteuren, die das nicht verhindern, obwohl sie es verhindern könnten. Hut ab, denn keine andere Tageszeitung erduldet mit so viel Geduld meine gestammelten Werke.

Ich bedanke mich bei HL Böhme, dass ich seine Fotos, und bei mir, dass ich meine Plakatentwürfe verwenden darf.

Und ich danke meiner Oma, dass sie meine Mutter gebar, die mich sonst nicht hätte gebären können, so dass ich nicht auf der Welt wäre und heute feststellen könnte: Ich hätte was verpasst.

Das wars. Sie wissen nun das Wichtigste, was Sie schon immer nicht wissen wollten, und können das Buch zur Seite legen. Oder Sie werfen mit mir auf den nächsten Seiten einen Blick zurück nach vorn. Mal vor. Mal zurück. Mal vorzurückzurückzurück.



1994: Der Karikaturist Manfred Bofinger
zeichnet Wolfgang Schaller

22. Januar 2018, 17.22 Uhr. Es klingelt im Foyer der Semperoper zum zweiten Mal. Die Götterdämmerung wird fünf Stunden dauern. Ich habe Rücken. Warum gibt es von Wagner keine Kurzfassung für Rückenranke? In der Staatsoperntoilette, vor dem Urinal, ist man nicht gerade darauf vorbereitet, dass der Herr vom Nebenurinal sich ohne Geschäftsunterbrechung zu mir dreht: »Ich lese immer Ihre Kolumnen,

Was sagen Sie denn dazu?

Herr Schaller?«

»Ich habe dazu gar keine Meinung«, sage ich und ziehe mir etwas zu vorschnell und heftig den Reißverschluss wieder hoch.

»Ich frag ja bloß«, sagt der Mann und blickt wieder gegen die Fliesen, »weil Sie doch sonst immer einen Standpunkt haben.«

Vielleicht hatte ich früher einen Standpunkt, einen Klassenstandpunkt. Aber seit es keine Klassen mehr gibt, sondern nur Schichten, ist mein Standpunkt ein Gehpunkt. Wenn ich was denke, denk ich, das könnte die Wahrheit sein. Und dann denk ich das Gegenteil und denke, das könnte die Wahrheit sein. Ich bin gespalten. Die Regierung ist gespalten, die Parteien sind gespalten, das Volk ist gespalten. Warum sollte ausgerechnet ich nicht gespalten sein.

Ich hab manchmal so ein Gefühl, was die Wahrheit sein könnte. Gefühle schaffen heute Fakten. Europa ist ein bürokratisches Monster. Fakt ist: Das fühlen viele. Und dann wählt das Volk nach Gefühl. Heraus kommt der Brexit. Oder Trump. Es kam auch schon mal aus so einem Gefühl Hitler raus.

Lieber Herr am Urinal: Ich habe auf Ihre Fragen keine Antworten. Ich habe mich im »einzig rechtmäßigen deutschen Staat« oft im Recht geglaubt. Je mehr man sich im Recht glaubt, umso mehr kann man irren. Ich habe erfahren, wie sehr man sich irren kann. Deshalb bin ich misstrauisch geworden. Mein Glaube ist der Unglaube. Ich sehe fern, aber ich sehe nichts. Ich werde informiert, aber ich weiß nichts. Diese Einsicht ist meine Weisheit.

Napoleon hat gesagt: Die Wahrheit der Geschichte ist die Lüge, auf die sich eine Mehrheit geeinigt hat.

Erster Irakkrieg – Hussein lässt in Kuwait Babys an die Wand schleudern. Dann stellte sich heraus: Das war eine in US-Studios gedrehte Lügenstory. Zweiter Irakkrieg: Massenvernichtungswaffen, und dann fand man nicht mal eine Silvesterrakete. Und jetzt die Fakes und die News und die Fake News über Russland und den Iran und über AKK und FKK und AKW von AfD und ARD und ABC ...

Lieber Herr am Urinal: Was ich dazu sagen soll, weiß ich nicht. Ich fühl es nur.

Schon 1990 hatte ich

(K)eine gute Idee

beim Baden.

Ich will euch mal eine Geschichte erzählen. Gestern, beim Baden – also, ich saß in der Badewanne –, da hatte ich plötzlich eine Idee. Ich hab sie leider vergessen. Ich weiß nur noch, dass es eine großartige Idee war. Mir fiel einfach der Einfall nicht mehr ein. Ich hätte die Idee gleich aufschreiben sollen. Aber ich hatte in der Wanne weder Kuli noch Zettel in der Hosentasche.

Das muss Gott so ähnlich ergangen sein: Als er beim Baden im Ozean der Unendlichkeit so vor sich hinplanschte, da hatte er plötzlich für Sekunden eine schöne Idee, wie er eine gerechte Welt voller friedensfähiger Menschen erschaffen könne. Aber als er aus Lehm sein Modell zu basteln begann, hatte er die Idee vergessen. So was kann passieren, auch Gott ist nicht mehr der Jüngste.

Und weil Gott Menschen nach seinem Bilde schuf, litten die Menschen seit Menschengedenken auch alle unter Vergesslichkeit. Sie hatten immer wieder einmal für Sekunden geniale Ideen. Sie begannen für diese Ideen zu beten, zu leiden, zu sterben. Aber sie wussten nicht mehr, was für eine Idee es war, die ihnen Freiheit und Gleichheit und Brüderlichkeit versprochen hatte.

Sie hörten die Propheten »Folgt uns!« rufen, schritten fort ins Verderben und nannten es Fortschritt. Doch keiner konnte sich an die Idee erinnern. Aber selbst diejenigen, die erschossen, enthauptet, gevierteilt in den Schützengräben der Ideen herumlagen,

wussten noch, dass es eine großartige Idee war. Offensichtlich aber hat sich nun die Menschheit entschlossen, keine großen Ideen mehr zu gebären. Weil sich herumgesprachen hat, dass im Namen von Ideen immer Millionen von Menschen ins Gras des Schlachtfeldes beißen mussten. Und wer will bei uns heute noch ins Schlachtfeld ziehen, wenn er selbst vor der Schlachtplatte sitzt?

Andererseits: So ganz ohne Idee leben, ist auch keine gute Idee. Selbst mit der verlogenen Utopie lebt es sich leichter als mit gar keiner. Wenn ich Sisyphos gleich einen Stein den Berg hinaufrolle, möchte ich wenigstens trotz besseren Wissens glauben, dass der Stein auf dem Gipfel liegenbleibt. Ich möchte mir nicht eingestehen, dass er den Berg wieder herunterrollt und die sinnlose Plackerei von vorn beginnt.

Wenn das Ziel die Wahrheit ist, muss man sich ständig selbst belügen, um der Wahrheit näherzukommen. Natürlich muss der Stein wieder vom Gipfel herunterrollen. Schon deshalb, damit ich mich mit ihm erneut bergauf schinden kann. Und wir wollen doch, dass es immer weiter bergauf geht.

Warum wir das wollen? Das hab ich vergessen. Gestern in der Badewanne wusste ich es noch. Na ja, war ja nur mal so'ne fixe Idee ...

Vor dem Blick zurück ein Blick geradeaus, denn

Die Jäger sind unter uns

2019

Ausgrenzen. Das ganze Gesindel hinausfegen mit einem eisernen Besen. Sagte Goebbels. War Goebbels ein Nazi? Wenn wir kommen, dann wird ausgemistet. Sagt ein Bundestagsabgeordneter der AfD. Herr Gauland wollte eine Integrationsbeauftragte in Anatolien entsorgen. Den »ganzen Mischmasch« nannte man das einst und entsorgte ihn. Herr Gauland sagt, die AfD ist eine bürgerliche Partei. Der oberste Verfassungsschützer sagte: Es gab keine Hetzjagden in Chemnitz. Nur in Maaßen. Schreier schrien dem jüdischen Restaurantbesitzer entgegen: Judensau. Es gab keinen Mob. Sagte der Ministerpräsident. Politiker sind nach dem Attentat in Halle unheimlich betroffen. Sie waren nach den NSU-Morden unheimlich betroffen. Nach dem Attentat auf dem Berliner Weihnachtsmarkt waren sie unheimlich betroffen. Die Sicherheitsbehörden hätten diese Attentate verhindern können. Aber sie wussten ja nichts davon. Sie hatten ja die Akten vernichtet. Diesmal hat eine Synagogentür mehr Menschen vor rechtem Terror gerettet als der Verfassungsschutz. Björn Höcke will eine neue Keimzelle der Volksgemeinschaft, und das gehe nicht ohne wohltemperierte Grausamkeit, menschliche Härte und unschöne Szenen. Der Oberbürgermeister darf die AfD nicht schädliches Element für Dresden nennen. Das ist nicht von der Meinungsfreiheit abgesichert. Der Pegidaführer will Gräben graben, grüne Volksschädlinge und Volksfeinde hinein, und dann den

Graben zuschütten. Das ist von der Meinungsfreiheit abgesichert? Seehofer sagt, die Gamer sind schuld. Vor einem Jahr sagte Seehofer: Wir sind nicht das Sozialamt der Welt. Das sagte auch die NPD. Seehofer ist über Seehofer sehr betroffen. AfD-Gründer Lucke will an der Hamburger Uni einen Vortrag halten. Studenten rufen Nazischwein. Weil er einst Flüchtlinge sozialen Bodensatz nannte? Das wird man doch mal sagen dürfen. Literat Peter Handke wird vom Feuilleton zerrissen. Weil er sich ans Grab des Serbenführers verirrte. Da darf er keinen Nobelpreis kriegen! Weg mit Wagner seines unerträglichen Antisemitismus wegen? Raus aus den Bücherregalen mit Goethes Wilhelm Meister, dessen eine von zwei von ihm gepimperten Frauen erst zwölf Jahre alt war? Wo bleibt die Me-too-Polizei? Schlampe, schreit eine besorgte Bürgerin die Kanzlerin nieder. Es braucht doch jeder sein Feinbild, Politiker oder Moslem oder Jude oder Russe oder – wenn er gar nichts anderes findet – die eigene Frau. Faschismus kommt von fascio, das war ein Rutenbündel, das Symbol römischer Herrscher, mit einem Beil in der Rute als Zeichen, dass sie in ihrer Macht über Leben und Tod entscheiden konnten. Wer trägt heute noch das Rutenbündelbeil im Kopf? Ausgrenzen! Entsorgen? Freiheit ist immer auch die Freiheit der Andersdenkenden. Für diese Losung wurden Bürgerrechtler in der DDR-Diktatur verhaftet. Wo hört die Meinungsfreiheit auf? In der DDR war der Antifaschismus nur verordnet, sagt ein Bürger. Lieber einen verordneten Antifaschismus als einen geduldeten Faschismus, sagt ein anderer Bürger. Nazis raus, Linke verbieten, Merkel weg! Wohin? Auf einer Schaufensterscheibe steht handgeschrieben: Alles muss raus.